

Kämpfen wie Yanis Varoufakis

Ende Mai wird das EU-Parlament neu gewählt. Yanis Varoufakis kandidiert, aber nicht in seiner Heimat Griechenland, sondern in Deutschland. Warum? – Eine Antwort geht so: Vor vier Jahren, als Varoufakis Finanzminister war, stimmte das griechische Volk mit deutlicher Mehrheit gegen das neue EU-«Rettungspaket». Die EU, angeführt von Deutschland, machte aber enormen Druck, und so nahm die Regierung Tsipras das Paket trotzdem an. Varoufakis trat zurück, gründete bald darauf die Bewegung Demokratie in Europa 2025 (DiEM25) und kandidiert nun also für die Europawahl – in Deutschland. Denn Griechenland hat in dieser EU offenbar nichts zu sagen.

Ist das die Zukunft der Demokratie in Europa? Und was heisst das für das Rahmenabkommen Schweiz-EU? – Wer diese Fragen wichtig findet, aber bisher noch nicht spannend genug, um sich wirklich damit zu beschäftigen, wird Freude haben an Varoufakis Buch über sei-

ne Zeit als griechischer Finanzminister. Es ist Thriller, Sachbuch und Plädoyer in einem, und die Lektüre lohnt sich gerade jetzt besonders. Varoufakis schildert, was bei seinen Verhandlungen mit der EU hinter verschlossenen Türen abließ, und zitiert dabei aus Audioaufnahmen, die er während den diversen Sitzungen in Brüssel, Athen und Berlin heimlich gemacht hat.

Mit viel O-Ton und Action erzählt er folgende Geschichte: Griechenland stolperte über den Euro, eine Fehlkonstruktion, und als das Land am Boden lag, half ihm die EU nicht auf, sondern trat zu, froh darum, einen Sündenbock für die Euro-Krise zu haben. Der erste Tritt traf 2010 die Regierung Papandreou, der zweite 2012 die Regierung Samaras, den dritten versuchte Varoufakis 2015 zusammen mit der Regierung Tsipras abzuwehren. Vergeblich. Der europäischen Öffentlichkeit wurde derweil jeder dieser Tritte als Rettungsaktion verkauft, obwohl den entscheidenden Playern – allen vo-

ran Schäuble, Draghi und Lagarde – spätestens 2015 klar war, dass sie Griechenland opferten, um die Fehler der EU zu kaschieren.

Ein Held (oder Narr) ist Varoufakis, weil er trotzdem nie daran zweifelt, dass eine demokratischere, transparentere und menschlichere EU möglich ist. Etwas Transparenz hat sein Buch bereits hergestellt. Nur: Was dabei zum Vorschein kommt, macht wenig Hoffnung, dass es bald demokratischer und menschlicher zugehen wird. Aber vielleicht ist gerade das gut so. Mit dem Prinzip Hoffnung werden wir eh nicht weit kommen, Rahmenabkommen hin oder her. Was auch immer uns wichtig ist: Wir werden dafür kämpfen müssen. Kämpfen wie Varoufakis: mit Argumenten, Ausdauer und Opferbereitschaft. *Sebastian Leugger*

Yanis Varoufakis: Die ganze Geschichte – meine Auseinandersetzung mit Europas Establishment. Kunstmann, 2017. 650 S. CHF 39.90 (Originaltitel: «Adults in the Room»)



Foto: DiEM25

Tierversuche sollen **verboten** werden

Am 18. März 2019 wurde in Bern die eidgenössische «Volksinitiative gegen Tier- und Menschenversuche» eingereicht. Das Initiativkomitee konnte in den vergangenen Monaten über 120 000 Unterschriften für sein Anliegen sammeln. Obwohl sich die Wissenschaft den sogenannten 3R («reduce, refine, replace») verschrieben hat, verharrt die Zahl der jährlich verwendeten Versuchstiere in der Schweiz bei rund 600 000. Eine Verbesserung der Situation ist nicht in Sicht.

Die Initiative fordert eine radikale Einschränkung der Versuchspraxis. Würde sie angenommen, wären nicht nur Versuche an Tieren verboten, sondern auch jene an Menschen. Auch die Einfuhr von Produkten, die auf Tierversuche zurückgehen, wäre verboten.

Ausgenommen wären bloss jene Versuche, die «im umfassenden und überwiegenden Interesse der Betroffenen» liegen.

Kritikerinnen der Initiative sehen deshalb die Gefahr, in ihrer Forschung eingeschränkt zu werden. Das Anliegen

sei antiwissenschaftlich und gleiche einem Forschungsverbot. Diese Argumentation ist nicht neu. Dabei geht vergessen, dass es in einer Gesellschaft möglich sein muss, gewisse Forschung aus ethischen Überlegungen nicht uneingeschränkt zu erlauben. Dafür existie-



Foto: Klaus Petrus

ren die verschiedenen Ethikkommissionen. Wir könnten die Initiative also stattdessen als Versuch verstehen, vernachlässigten ethischen Anliegen endlich mehr Gewicht zu verleihen. Die Initiative kommt voraussichtlich 2022 zur Abstimmung. *Florian Wüstholtz*



Die rote Fahne weht über den Börsen

Foto: Pixabay

Wie entwickelt sich die Wirtschaft? Das interessiert fast alle, ganz besonders die professionellen Anleger. Die Börsianer haben Dutzende von Indikatoren entwickelt, die mehr oder weniger verlässliche Prognosen ermöglichen. Einer ragt dabei heraus. Er klingt ein bisschen technisch, hat aber in den letzten 50 Jahren zuverlässig jede Rezession angekündigt und lag kein einziges Mal falsch: das Verhältnis der Erträge zwischen dreimonatigen und zehnjährigen US-Staatspapieren. Liegt der Ertrag der kurzfristigen Treasury-Bills über demjenigen der langfristigen Treasury-Bonds, hat sich jeweils eine Rezession entwickelt, und dies ist seit dem 25. März erstmals seit 13 Jahren wieder der Fall. Die letzten sogenannten Inversionen ereigneten sich 1989, 2000 und 2006, jeweils gefolgt von zunehmend heftigeren Wirtschaftskrisen.

Normalerweise liegen die Zinsen für die kurzfristigen – und daher weniger risikobehafteten – Papiere aus naheliegenden Gründen

tiefer. Jetzt ahnen die Börsianer, dass etwas im Busch ist und preisen ihre Erwartungen ein. Die Risiken in näherer Zukunft liegen offenbar höher als die in der ferneren.

Wie die Politik und die Zentralbanken als wichtigste Player in diesem Spiel mit dieser Situation umgehen, ist offen. Die Antwort auf die Rezession der frühen 1990er Jahre lag in einer gigantischen Deregulierung unter Clinton, die ihrerseits zur Dotcom-Blase führte. Als diese im Jahr 2000 platzte, halfen die Kriege gegen den Terror, gegen Afghanistan und den Irak sowie erleichterte Massenkredite für ärmere Hausbesitzer der Wirtschaft aus der Talsohle. Als auch diese Blase 2008 in der sogenannten Finanzkrise platzte, begannen die Zentralbanken im grossen Stil, Aktien und Staats- und Firmenanleihen zu kaufen, was vorher tabu war.

Von dieser Blase aus billigem Geld lebten die Börsen in den letzten zehn Jahren ganz aus-

gezeichnet. Viele meinen, die Zentralbanken hätten mit Zinsen in der Region von Null ihr Pulver nun verschossen und könnten einen grösseren Knall nicht mehr verhindern. Ich bin mir da nicht so sicher. Seit der Kündigung der geldpolitischen Nachkriegsordnung von Bretton Woods durch Präsident Nixon 1971 haben die Leute an den geldpolitischen Macht-hebeln noch immer ein Kaninchen aus dem Hut gezaubert, mit dem das Spiel eine Runde weiter lief.

Wenn ich im Finanzolymp sässe und den Glauben an die Götter des Geldes sichern müsste, würde ich dosierten Zwang ausüben, die Zinsen merklich unter Null drücken und die Welt mit ein bisschen Säbelrasseln gefügig machen. Lösungen sind das natürlich nicht. Aber ich würde ein bisschen Zeit gewinnen und könnte die Kräfte für den unvermeidlichen Show-down sammeln. Denn alles hat ein Ende (nur die Wurst hat zwei). *Christoph Pfluger*

Weniger Steuerfahnder, mehr Betrug

2010 meldeten acht Prozent der amerikanischen Steuerzahler ein Einkommen von über einer Million Dollar. Dann reduzierte die Steuerbehörde IRS die Zahl der Steuerprüfer um 35 Prozent. Und heute, nach bald einer Dekade wachsender Ungleichheit melden noch drei Prozent der Steuerzahler ein Einkommen über einer Million Dollar. *CP*

Quelle: inequality.org, ein Projekt des **Institute for Policy Studies IPS** in Washington. Es wurde 1963 von Marcus Raskin und Richard Barnet gegründet, die in der Hoffnung auf grundlegenden Wandel in der Regierung von Präsident Kennedy arbeiteten. Enttäuscht verliessen sie ihre gut bezahlten Regierungsposten und gründeten das IPS, das sich Frieden und eine gerechte Aussenpolitik zum Ziel setzt und soziale Bewegungen mit Know-how und Forschung versorgt. www.ips-dc.org

Nur wer versteht, kann Frieden schaffen

Europäische Politik bedeutet in diesen Tagen, permanent Fehler zu machen und nichts aus ihnen zu lernen. Da wurde Russland durch die Osterweiterung der NATO bedrängt, wurde osteuropäischen Scharfmachern die Meinungsführerschaft im Umgang mit dem Nachfolgestaat der Sowjetunion zugestanden. Durch Wortschöpfungen wie «Putinverstehler» wurde Misstrauen gegen jedes Bemühen um Verständnis geschürt. Dabei ist nichts wichtiger als die Fähigkeit, sich in die Perspektive des jeweils anderen hineinzusetzen. Wo sich zwei hochgerüstete Machtblöcke gegenüberstehen, ist dies nicht nur eine Frage des diplomatischen Handwerks, sondern schlicht überlebenswichtig.

Gabriele Krone-Schmalz, ehem. Korrespondentin der ARD in Moskau, im Sammelband «Krieg und Frieden in den Medien» (Ossietzky-Verlag, 2018.)

Unmoralisch viel Geld für Krieg

Die USA brauchen nun wirklich niemanden zu fürchten. Die Hälfte der weltweiten Rüstungsgelder geht auf das Konto der USA. Zudem ist das Land mit zwei Ozeanen als Grenzen praktisch uneinnehmbar. Trotzdem will das Land gemäss dem neusten Budgetentwurf 69 Prozent der Steuereinnahmen für das Militär verwenden, 7 davon für die Veteranen der vielen, zumeist illegalen Kriege der USA. Für Bildung, Forschung, Infrastruktur, Umweltschutz, Wohnbau oder die Verhinderung von Kriegen durch Diplomatie und humanitäre Hilfe bleiben noch 31 Prozent. Das ist unmoralisch, absurd und im Grunde krank. Mit Verteidigung haben diese «Verteidigungsausgaben» nichts zu tun. Eine derartige Politik hat es seit den 1930er Jahren nicht mehr gegeben. *CP*
(Quelle: Guardian, 27.3.19)

Profitgier liess die B737 Max abstürzen

«Kein Ingenieur bei Verstand hätte die Boeing 737 Max so gebaut, wenn er nicht von profitgierigen Managern dazu gezwungen worden wäre.» Dies schreibt der ehemalige Linienpilot und Autor Peter Haisenko auf anderweltonline.com. Haisenko bewegt sich in rechten Kreisen und ist als Autor nicht unumstritten, aber seine Darstellung der Fehlkonstruktion der Boeing 737 Max deckt sich mit der des Piloten und Software-Ingenieurs Dave Kammeyer, die auf Twitter und von einigen Medienanstalten verbreitet wurde.

Gemäss Haisenko ist die B737 seit ihrer Entwicklung in den 1960er Jahren «eine Krücke». Die Lufthansa als grösster Erstkunde des «City Jets» wollte nämlich 3/3-Sitzreihen anstatt der vorgesehenen 2/3. Anstatt den Flieger neu zu konstruieren, wurde nachgebessert, wo es ging. Dass die B 737-100 ein Erfolgsmodell wurde, schreibt Haisenko mangelnder Konkurrenz zu. Die Probleme begannen ab dem Modell B 737-300, dessen grössere Motoren nicht mehr an die dafür vorgesehene Stelle passten. Um genügend Abstand vom Boden zu erreichen – und keine tödlichen Steine aufzusaugen – wurden sie weiter vorne an den Flügeln angebracht und unten abgeflacht. Dies sparte u.a. die Neukonstruktion und die aufwändigen Zulassungen,

hatte aber unerwünschte aerodynamische Konsequenzen, vor allem bei der B 737 Max, die gegen den äusserst sparsamen und erfolgreichen Airbus 320neo antreten musste. Vor allem beim Langsamflug kann sich der Luftstrom unter den äusseren Flügeln legen und das Flugzeug in einen unkontrollierbaren Zustand bringen. Um dem vorzubeugen – und die fällige Neukonstruktion zu vermeiden – baute Boeing einen Sensor ein, der den Zustand frühzeitig erkennen und die Trimmung des Höhenleitwerks einem Computer überträgt. Da die automatische Trimmung des Höhenleitwerks bei kleineren Boeing-Modellen offenbar schon immer störanfällig gewesen ist, gab es bei älteren Modellen einen Notschalter, mit dem man den Trimmotor abstellen konnte, was gemäss Haisenko auch im Simulator geübt wurde. Bei der B 737 Max gibt es diese Notabschaltung nicht mehr. Wenn der einzige Sensor – nicht gesichert durch einen zweiten – ein irrtümliches Signal durchgibt, ist das Flugzeug kaum noch zu retten und stürzt ungespitzt in den Boden. Im Sommer 2018, also vor dem ersten Absturz, machten Boeing-Mitarbeiter auf den Konstruktionsfehler aufmerksam, allerdings ohne Folgen.

Wie weit das Vertrauen in Boeing und die US-Luftfahrtbehörde FAA schon erodiert ist, zeigt

die Tatsache, dass Äthiopien die Unfalluntersuchung entgegen dem Standardprozedere dem französischen Bureau d'Enquêtes et d'Analyses pour la Sécurité de l'Aviation (BEA) übertragen hat. Und es war auch nicht die FAA, die den B 737 Max in den USA ein Flugverbot auferlegte, sondern Präsident Trump persönlich. Haisenko, Autor des Buches «Humane Marktwirtschaft», sieht die tiefere Ursache der Unfallserie im Turbokapitalismus. Die Welt könne nicht nachhaltig funktionieren, wenn einzig der Profit das bestimmende Element sei. CP

Quizfrage

Wie viele Jahre muss ein typischer Tesla-Arbeiter arbeiten, um auf den Lohn von Tesla-Chef Elon Musk von 2018 (inkl. Boni und Aktienpakete) zu kommen.

- a) 12 Jahre
- b) 178 Jahre
- c) 761 Jahre
- d) 40'688 Jahre

Quelle: Inequality by the numbers, inequality.org.
Dollars. Antwort d ist richtig.
mit Aktienoptionen im Wert von 2,28 Mrd.
2018 56'163 Dollars. Elon Musk erhielt ein Paket
Der Median-Lohn eines Tesla-Arbeiters betrug

Gespräche gegen die Angst

Wir leben in einer angsterfüllten Zeit. Unsere Zukunft erscheint im Angesicht von Klimawandel, Repression und Digitalisierung unsicherer denn je. Ein Buch der kanadischen Publizistin und Aktivistin Fiona Jeffries zeigt Wege, wie wir in Zeiten der Angst wieder kritisch denken und konstruktiv handeln können. Denn es ist dringend nötig, die eigene Angst zu überwinden und Widerstand zu praktizieren.

In acht Gesprächen mit unterschiedlichen Denkerinnen und Denkern geht Jeffries den Möglichkeiten und Praktiken des Widerstands auf den Grund. Immerhin gilt das Gespräch «als Hausmittel gegen Einsamkeit, Beklemmung und innere Unruhe, Depression oder Verzweiflung». In den Unterhaltungen über den Widerstand von Piraten, dem Umgang mit Migration und Grenzen oder die Gewalt gegen

Frauen und Minderheiten zeigt sich, wie Angst unsere «soziale Strukturen unterwandert» und «Solidarität immer weiter mindert».

Gleichzeitig eröffnen sich auch Möglichkeiten. Immer wieder wird deutlich, dass Widerstand auch unter Repression, Gewalt, Faschismus und Überwachung möglich und erfolgreich ist. Dabei betonen die Gesprächspartner, die eigene Würde zu erhalten. Das gelinge jedoch nur, wenn wir uns als aktive Subjekte mit Macht verstehen, die dem Kapitalismus nicht nur etwas entgegensetzen, sondern auch eine alternative Welt erschaffen können. So geht es für den Sozialtheoretiker John Holloway «weniger darum, den Kapitalismus zu zerstören, als darum, sich zu weigern, ihn permanent zu erschaffen».

Auch wenn die Gespräche durchaus etwas strittiger sein dürften, versammelt Jeffries doch eine vielseitige Perspektiven auf die Welt des Widerstands. Zum Glück sind sich die verschiedenen Aktivistinnen und Aktivisten nicht immer einig. Trotzdem stellt sich mit der Zeit ein Gefühl der Ermächtigung ein. Wir müssen uns bloss darauf besinnen, dass unsere Angst auch ein Zeichen ist, dass wir noch lebendig sind. FW



Fiona Jeffries: Wir haben nichts zu verlieren ausser unsere Angst. Vom Widerstand in schwierigen Zeiten. Rotpunktverlag 2019. 244 S. CHF 26.-/EUR 22.-